

jener Distanz heraus betreibt, die einem bloß intellektuellen Problem gebührt, desto mehr kommt der universale und radikale Charakter des philosophischen Fragens in Gefahr, meistens zugunsten einer Abhängigkeit von den Einzelwissenschaften.

Wie groß auch immer der Beitrag christlicher Philosophen im Wettkampf der Philosophie sein mag, für sie selbst und für die denkenden Teile der Kirche bleibt Philosophie notwendig. In Extremfällen kann der Glaube zwar auf Kunst und Physik und Philosophie, ja auch auf Theologie verzichten, zu Friedenszeiten aber gehören Physik und erst recht Kunst und Philosophie ebenso zum Lob Gottes, des Schöpfers von Autonomie, wie die Theologie. Gemeint ist natürlich eine freie Physik und eine freie, allein dem Gebot der Vernunft folgende Philosophie.

Noch eine letzte, diesmal geographische Beobachtung drängt sich bei der Durchsicht des Handbuchs auf. Deutschland blieb kulturell ganz allgemein bis zum Ende des 18. Jahrhunderts weit hinter seinen südlichen, dann westlichen Nachbarn zurück. Als es seinen eigenen Gipfel erklimmt, sind es fast ausschließlich Denker und Dichter aus der Tradition des Protestantismus, die schon dabei sind, sich vom Christlichen überhaupt zu lösen. Die intellektuelle Kultur der Katholiken, deren Bildungssystem durch die Auflösung des Jesuitenordens und die Säkularisation der geistlichen Stifte vollends fast ver-

nichtet wurde, konnte trotz einer gewissen Sympathie der Romantiker mit dem Katholischen diesen Rückstand bis heute kaum aufholen. Man schöpfte aus dem Reichtum der Franzosen, bis diese selbst sehr stark unter den Einfluß der deutschen Philosophie gerieten, unter dem sie bis heute stehen.

„Christliche Philosophie“ gab es bisher fast ausschließlich im Raum der europäischen Kultur (zu dem weitgehend auch die beiden Amerika zählen). Von dieser Tatsache geht auch das vorliegende Werk aus. Wird in Zukunft diese europäische Gestalt für das Leben der Kirche und der Menschheit noch eine wichtige, vielleicht sogar erweiterte Rolle spielen? Oder wird das sinkende Gewicht Europas im globalen Rahmen auch die Philosophie zu einer sehr relativen Größe werden lassen? Jedenfalls hat man den Eindruck, daß das bisherige Verhältnis dabei ist, sich zu wandeln. Insofern ist dieses sehr verdienstvolle Werk des Rückblicks wohl auch das Zeichen eines Übergangs. *Gerd Haeffner SJ*

<sup>1</sup>Christliche Philosophie im katholischen Denken des 19. und 20. Jahrhunderts. Hrsg. v. Emerich Coreth, Walter M. Neidl, Georg Pfligersdorffer. Bd. 2: Rückgriff auf scholastisches Erbe; Bd. 3: Moderne Strömungen im 20. Jahrhundert. Köln: Styria 1988, 1990. 870, 919 S. Lw. je 140,- DM.

## Die Katholiken und das Dritte Reich

Die Generationen mit ihren Erfahrungen und Interessen folgen heute rascher aufeinander als in früheren Zeiten. Damit ergibt sich die Notwendigkeit, nicht nur die alten Fragen wieder einmal zu beantworten, sondern auch die alten Antworten zu hinterfragen und neue Antworten zu suchen, und dies aufgrund der jüngsten Ergebnisse der Forschung. Was allgemein für alle Lebensbereiche gilt, trifft vor allem für die Geschichte der katholischen Kirche in den Jahren zwischen 1933 und 1945 zu. Mehr als naheliegend war es deshalb, eine Publikation, die 1980 mit dem Titel „Kirche, Katholiken und Natio-

nalsozialisten“ erschien, 1990 erneut und mit tiefgreifenden Veränderungen herauszubringen<sup>1</sup>. Der Titel „Die Katholiken und das Dritte Reich“ lenkt wohl eher von der Rolle der Institution Kirche in diesen Jahren ab. Da das Kirchenvolk aber in seiner Geschichte nicht ohne die Kirchenleitung zu denken ist, muß auch von der sogenannten Amtskirche gesprochen werden, wenn von „den Katholiken“ die Rede ist.

Die einzelnen Kapitel, von Kennern der Zeitgeschichte verfaßt, greifen die entscheidenden Fragen des Problemgebiets auf. Einige wichtige Antworten in kurzer Fassung: Beim Aufstieg

des Nationalsozialismus 1930–1933 spielte der katholische Bevölkerungsteil im Deutschen Reich kaum eine Rolle. Er war – wie Rudolf Morsey darstellt – eine Minderheit und lebte weithin in einem geschlossenen konfessionellen Milieu, so daß er in seinem Wahlverhalten bis zur Machtergreifung den Suggestionen und Zwängen des Nationalsozialismus leichter als andere Großgruppen widerstehen konnte. Die Übersichtskarten über das Wahlverhalten der Katholiken sprechen eine deutliche Sprache. Der Hl. Stuhl gab durch den Abschluß des Reichskonkordats vom 20. Juli 1933 dem Dritten Reich eine große Reputation vor der Weltöffentlichkeit, obgleich dieses Konkordat nicht – wie immer behauptet wird – der erste internationale Vertrag Hitlers, sondern der dritte war. Es bleibt in seinem Wert umstritten. Wo die einen den Vorteil einer geregelten Rechtssicherheit nicht unterschätzen, ist anderen der Preis des Prestigegegewinns für diesen Vorteil zu hoch gewesen.

Später, zumindest seit der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ (14. März 1937), stand der Vatikan in einer kühlen Distanz zum Dritten Reich. Er tat auch das Seine, um den Rassismus abzuwehren, wie dies in der päpstlichen Anordnung vom April 1938 greifbar wird, in der katholische Universitäten und Fakultäten in aller Welt angewiesen wurden, Sorge und Kraft der Bekämpfung jedes Rassismus zu widmen. Eine Aktivität, die der „Völkische Beobachter“ vom 2. August 1938 so kommentiert: „Der Vatikan hat die Rassenlehre von Anfang an abgelehnt.“ Im Zweiten Weltkrieg versuchte Papst Pius XII. über seine Friedensappelle hinaus Neutralität zu wahren, wobei die Friedensverhandlungen zwischen dem Vatikan und der britischen Regierung im Winter 1939/1940 nicht unvergessen bleiben sollen. Gerade die Friedensbemühungen Pius' XII. hebt Dieter Albrecht besonders hervor. Weniger zufriedenstellende Aussagen finden sich über die Berliner Nuntiat, über Nuntius Cesare Orsenigo – und über das sogenannte Schweigen des Papstes gegenüber der Ausrottung der europäischen Juden in den Jahren 1942–1944. Grund für dieses Verhalten des Papstes mag die selbst auferlegte Bindung an die Neutralität gewesen sein und die Unberechen-

barkeit der Nationalsozialisten, die bei einem etwaigen Einspruch genau in das Gegenteil – statt Nachsicht Vernichtung – umschlagen konnte.

Das Verhalten des Episkopats – subtil und treffend herausgearbeitet in einem Beitrag des verstorbenen Zeitgeschichtlers Ludwig Volk SJ – kann nur in einer bestimmten Zeit und angesichts konkreter Probleme im Detail beschrieben werden. Pauschale Urteile und Verurteilungen treffen nicht die Wirklichkeit. Anfängliche entschiedene Ablehnung wich einem Vertrauensvorschuß angesichts eines „positiven Christentums“; die Strategie im Kirchenkampf stand in Spannung zur Verteidigung der Menschenrechte für alle. Der Konflikt baute sich auf im Widerspruch zwischen Staatstreue und Gewissensgehorsam. Im Widerstand standen eher einzelne als die ganze Kirche mit ihren Bischöfen an der Spitze. Die Bischöfe unterschätzten nicht den Bekennermut einzelner Katholiken, sahen sich aber dennoch nicht imstande, implizit oder explizit alle Gläubigen ins Martyrium zu schicken. Ludwig Volk erkennt als Konzept des kirchlichen Widerstands die Maxime „Bekennertreue durch Gewissensbildung“ und verteidigt diese Maxime gegen den Vorwurf eines Minimalismus.

Das Kirchenvolk, dem Ulrich von Hehl nachgeht, überstand die einzelnen Phasen des Kirchenkampfes. Manche paßten sich an, manchen wäre ein Konfrontationskurs lieber gewesen. Die große Zahl der verfolgten Priester spricht für ihren unbeugsamen Glauben. Das Martyrologium der katholischen Laien, Frauen und Männer, wäre allerdings erst zu erstellen. In den konkreten Kampf wurde die „Katholische Arbeiterbewegung“ (KAB) hineingezogen, allein schon ihres sozialen Engagements wegen. Es verwundert nicht, daß Männer der KAB unter den Opfern des am 20. Juli 1944 gescheiterten Attentats auf Adolf Hitler zu finden sind. Die Ideologie des Nationalsozialismus in der Rassenpolitik und in einem pseudoreligiösen Mythos (Rosenberg, Reventlow, Hauer) fand steti-

Bei aller Klarheit der konträren Standpunkte ist die Einsicht bitter: „Den Juden in ihrer Bedrängnis (ist) kein zweiter Galen entstanden“ (Ludwig Volk), ein Mann, der sich für die Juden eingesetzt hätte, wie Bischof Galen (Münster) in der Bekämpfung der Euthanasie aufgetreten ist.

Der abschließenden Bilanz ist ein Nachwort beigefügt. In der Bilanz werden zuerst drei Phasen der nationalsozialistischen Herausforderung aufgewiesen: 1. Phase 1933–1936: Schleifung der „Außenwerke“ der Kirche wie Presse, Verbände, Bekenntnisschule; 2. Phase 1936–1940: Attacke auf das kirchliche Wertesystem; 3. Phase: Radikalisierung der Innenpolitik in der „Endlösung“ und der Aufhebung der Menschenrechte. In den einzelnen Phasen haben sich die Katholiken unterschiedlich gut bewährt, wobei nicht zu übersehen ist, daß der ungeklärte Konflikt über die Taktik zwischen Kardinal Bertram (Breslau) und Bischof Graf Preysing (Berlin) das ganze Feld der Auseinandersetzung überlagerte. Hier werden dann auch jene Unterscheidungen im Widerstandsbegriff eingeführt, die angesichts einer differenzierten Forschungslage notwendig sind: Nonkonformität, Verweigerung, Protest, aktiver Widerstand. Diese Begriffe schärfen den Blick für die Wirklichkeit ebenso wie für die realen Möglichkeiten innerhalb eines Terrorsystems.

Das Nachwort von Heinz Hürten greift die These auf, daß es allein Aufgabe der Kirche sei, Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums zu geben und daß sie weniger im gesellschaftlichen Raum politisch – im Sinn eines aktiven Widerstands – tätig sein müsse. So sinnvoll die Ergänzung des politischen Widerstandsbegriffs um die Dimension des christlichen Zeugnisses ist, die Unterscheidung läuft zugleich Gefahr, sowohl Glaube und Gerechtigkeit auseinanderzureißen als auch das Prophetische in der Kirche geringzuschätzen. Mystik und Politik gehören zusam-

men, sie dürfen nicht in Berufung auf das Zeugnis des Christen auseinandergerissen werden. Auch Alfred Delp war dieser Überzeugung, wenn er sein sozialpolitisches Engagement in der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis im letzten aus der „Rückkehr in die Diakonie“ begründet.

Wie diese gerauschten Darstellungen der Grundaussagen aufweisen, informiert der Band kurz, sachlich, wissenschaftlich korrekt, ohne in Apologie oder Rechtfertigung zu verfallen, wie die Kirche, die Katholiken sich im Dritten Reich verhielten. Trotzdem wird es dem Buch nicht gelingen, die nicht zuletzt von Rolf Hochhuth verbreiteten mißtrauischen Vorbehalte abzubauen. Auch der Mühe, die notwendigen Differenzierungen in der Beurteilung anzubringen, werden sich gewiß nur wenige unterziehen. Wohltuend ist auf allen Seiten, daß die Tatsachen – importune, opportune – zur Sprache gebracht werden. Durch eine solche Geschichtsschreibung kann es auf die Dauer möglich sein, Thesen, die die Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus scharf attackieren, als Rechtfertigungsversuche heutiger kirchenkritischer und innenpolitischer Positionen zu entlarven. Ebenso kann dadurch jeder triumphalistischen Vereinnahmung jedweden Widerstands von seiten der Kirche der Boden entzogen werden. Zeitgeschichte erweist sich wieder einmal als schwierige Aufgabe; denn sie wehrt dem Vergessen und klärt die Erinnerung. Beides scheint heute notwendiger denn je, da die aktuellen Ereignisse das Dritte Reich in die Vergangenheit rücken und die Erinnerung zu einer „gefährlichen“ Erinnerung verkommt, die als utopische Waffe verwendet wird, statt zur Selbstbesinnung und Umkehr aller beizutragen

*Roman Bleistein SJ*

<sup>1</sup> Die Katholiken und das Dritte Reich. Hrsg. v. Klaus Gotto und Konrad Reppen. 3., erw. u. überarb. Aufl. Mainz: Matthias-Grünewald 1990. 223 S. Kart. 19,80.